

## Die Marquise von O...

Schauspiel nach der Novelle von Heinrich von Kleist

Dramatisiert von Silvia Armbruster

*Co-Produktion mit dem Theater Wahlverwandte*

**Besetzung:**

Die Marquise	<b>Lisa Wildmann</b>
Frau von G., ihre Mutter	<b>Ursula Berlinghof</b>
Herr von G., ihr Vater	<b>Christian Kaiser</b>
Ein russischer Leutnant	<b>Sebastian Strehler</b>

**Regie:** Silvia Armbruster  
**Ausstattung:** Stefan Morgenstern

-----  
**Die Marquise von O...**

**Kleists berühmte Novelle  
von Liebe und Scham,  
und der Selbstfindung des Menschen.**

**Ein abgelegener Landsitz in Italien,  
eine zurückgezogene Witwe in den besten Jahren.  
Der Krieg bricht über sie herein,  
beinahe wird sie Opfer einer Vergewaltigung.  
Im letzten Moment kann ein junger, russischer Leutnant sie retten.  
Ein Engel scheint er ihr zu sein.**

**Wochen später stellt sie fest, dass sie schwanger ist.  
Aber wie? Und von wem?**

**Eine ungewöhnliche Suche nach dem Kindsvater beginnt...**

***Theater Wahlverwandte***

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## **Zum Inhalt:**

Die Marquise von O... ist eine alleinerziehende Mutter von zwei Kindern und führt seit dem Tode ihres Mannes ein äußerst zurückgezogenes Leben bei ihren Eltern. Eine zweite Vermählung lehnt sie ab. Sie widmet sich ganz ihren Pflichten als Mutter und Tochter.

Dann bricht der Albtraum des Krieges über sie herein. Sie, die Pflichtbewusste, Enthaltssame, wird beinahe das Opfer einer Vergewaltigung. Gerade noch rechtzeitig kann ein junger russischer Leutnant sie retten. Ein Engel scheint er ihr zu sein. Sie verlieben sich rettungslos. Auch sie, die doch nicht mehr lieben will. Als alles zu viel wird, sinkt sie in Ohnmacht.

Wochen später stellt sie fest, dass sie schwanger ist. Aber von wem? Und wie? Ihre Eltern verlangen Aufklärung über den Kindsvater. Ein heftiger Familienstreit entbrennt, an dessen Ende der Vater ihr das Umgangsrecht mit ihren Kindern entzieht und sie kurzerhand vor die Tür setzt.

Auf die nächstliegende Möglichkeit kommt niemand.

Um nicht irre zu werden, klammert sich die Marquise an das Einzige, was ihr geblieben ist: das Kind in ihr. Und sie fasst einen ungewöhnlichen Entschluss: Dem Spott der Welt zum Trotz veröffentlicht sie in der Zeitung eine Annonce, in welcher sie den Kindsvater auffordert sich zu melden, sie wäre entschlossen, ihn zu heiraten, wer immer er auch sei.

Als Kindsvater meldet sich: der junge russische Leutnant. Die Eltern sind erleichtert, die Marquise ist erschüttert. Ausgerechnet ihr Engel scheint ihr nun ein Teufel. Eine lange Zeit noch ist sie unerbittlich in ihrem Zorn auf sein moralisches Fehlverhalten. Doch schließlich siegen die Liebe und das Verzeihen.

---

## **Zum Stück:**

Es ist eine der rätselhaftesten und ungeheuerlichsten Geschichten über die Liebe und die Scham.

In „Die Marquise von O...“ eröffnet erst die große Lebenskrise der Marquise den Weg ins Glück, nicht nur durch einen Emanzipations- sondern auch durch einen Selbstfindungsprozess: Die Marquise emanzipiert sich nämlich nicht nur von ihrer Familie und von der Meinung der Leute. Sie gesteht sich schließlich auch ihre über Jahre verdrängte Weiblichkeit und sexuellen Bedürfnisse ein. Erst so wird es ihr möglich, in dem Leutnant den Menschen zu akzeptieren, der seinen Fehler bereut. Er ist weder Engel noch Teufel. Er ist - wie sie selbst - Mensch mit allen Unzulänglichkeiten.

Zum Glück und zur Selbstverwirklichung eines Menschen gehört, so scheint uns Kleist sagen zu wollen, nicht nur die Befreiung vom Urteil anderer, sondern auch die Bereitschaft, sich selbst so zu akzeptieren, wie man ist.

Silvia Armbruster

---

**Heinrich von Kleist** (1777 – 1811) stand im literarischen Leben seiner Zeit jenseits der etablierten Lager und der Literaturepochen. Bekannt ist er vor allem für die Theaterstücke „Das Käthchen von Heilbronn“, „Der zerbrochne Krug“, „Amphitryon“ und „Penthesilea“ sowie für seine Novellen „Michael Kohlhaas“ und „Die Marquise von O...“.

*„Solche Texte hatte man noch nicht gelesen, solche Stücke noch nicht gesehen. Seine Analysen waren der Geschichte, seine Bilder und Formen der Literaturgeschichte voraus.“*

Herbert Kraft

---

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## Publikums- und Presseresonanz der Tournee 2013/14

### **„Großes Theater in der Stadthalle**

*Anfangs sieht alles noch ganz friedlich aus: Vater, Mutter und ihre erwachsene Tochter machen im heimischen Wohnzimmer Hausmusik. Doch dann kracht es: Es ist Krieg. Langsam bohren sich große Waffenrohre unter düsendem Lärm durch die Tapete, bevor ein Podest mit einem Herrn am Schlagzeug zum Vorschein kommt. Er „musiziert“ den Krieg – eindrücklich dargestellt.*

*Das heimelige und liebevoll inszenierte Bühnenbild hat Kratzer bekommen, die signalisieren: Eine schwere Zeit steht bevor rund um Krieg, die Auswirkungen, persönliche Probleme und Schwierigkeiten, die die Grundpfeiler eines Lebens ins Wanken bringen.*

*[...]*

*Das Schauspiel nach der Novelle von Heinrich von Kleist, dramatisiert von Silvia Armbruster, welches die Kulturvereinigung in die Stadthalle holte, wurde nicht nur von den Schauspielern äußerst authentisch dargestellt, sondern kräftig von Musik unterstrichen.*

*Das Verhältnis von Kleist zur Musik sei ein besonderes gewesen, erfuhren die Gäste nach kurzer Zeit und nicht nur aus dem Programmheft. „Es ist ein Klassiker“, erklärte Gabriele Droste von der Kulturvereinigung und zeigte sich mit den Besucherzahlen zufrieden.*

*Neben Theaterfans hatten sich an diesem Abend auch auffällig viele junge Leute dazu entschlossen, sich dieses Stück anzusehen. Schließlich ist es ein Stück, das in der Oberstufe behandelt wird und abiturrelevant sein kann. „Ganz großes Theater“, beschreibt Stadthallenbesucherin Verena Schlegel diesen Theaterabend in Limburg. Sie zeigte sich nicht nur begeistert von der Umsetzung des Stücks und wie der Inhalt auf die Bühne gebracht wurde, sondern vor allem auch davon, dass es nur vier Leute waren, die diesen „schweren Stoff“ getragen haben: Lisa Wildmann als „Die Marquise“, Ursula Berlinghof als Frau von G., ihrem Vater, Christian Kaiser als Herrn G. und Vater der Marquise, sowie der russische Leutnant Sebastian Strehler zeigten ihr Können und wie gut sie in der Lage sind, diesen Inhalt zu transportieren.“*

Neue Nassauische Presse, 09.10.2013

*„Lieber Herr Kaiser,*

*besonderen Dank für Ihre so umsichtige Info bei der Fülle Ihrer persönlichen Termine - doch hatten wir den Besuch der Aufführung natürlich schon fest geplant!*

*Welch ein wunderbares Gesamterlebnis: Die geniale Adaptation, grandios in Szene gesetzt; wie sehr wird durch kluge Reduktion im Äußeren der Zuschauer zum "Miterlebenden, Mitleidenden und Miterlösten". Der nicht enden wollende Applaus hat Ihnen gewiss vermittelt, dass gerade auch Ihr Schauspielteam die Zuschauer überzeugt. Wir freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen, wünschen viel Erfolg bei der jetzigen Tournee und grüßen ganz herzlich.*

*Ihre J. u. U. Röhner“*

Ahrensburg, 03.10.2013

---

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## Material zum Stück

### **KLEIST UND DIE KLASSIK**

Heinrich Wilhelm von Kleist (von 1777 bis 1811) lebte und schrieb während der sogenannten Weimarer Klassik (von 1794 bis 1805), die geprägt wurde von Goethe und Schiller. Der spätere Teil seines Lebens fällt in die Epoche der Romantik (von 1795 bis 1848), in ihrer ersten Phase geprägt von Schlegel, Tieck, Brentano und Novalis. Doch beiden literarischen Epochen stand Kleist als Außenseiter entgegen. Schreibend ging er seinen eigenen Weg. Geistesgeschichtlich kann er also weder der Klassik noch der Romantik zugeordnet werden. Die neuere Forschung betont stattdessen Kleists eigenständiges subversives Potenzial der Texte und sieht den zentralen Gehalt in der spielerisch-ironischen Demontage des zeitgenössischen ästhetisch-idealphilosophischen Diskurses. Kleists Werkzeug ist die Parodie und die Ironie; er parodiert und ironisiert verschiedene literarische Muster und Verhaltensweisen, die als moralisch oder ästhetisch vorbildlich gelten.

Beim Erscheinen der "Marquise von O..." sorgte nun dieses Verfahren für besondere Verwirrung: Die Mehrheit der Leser fand Inhalt und Form unangemessen bis anmaßend. Der Stil sei steif und verschoben, die handelnden Personen seien albern, unmoralisch und in ihrem Verhalten inkonsequent. Dergleichen sei nichts für keusche Ohren. Das Thema sei eine Zumutung. Kleists lapidarer, ironischer Kommentar dazu lautete: "In Ohnmacht! Schamlose Posse! Sie hielt, weiß ich, die Augen bloß zu." Ironisch ist dieser Kommentar vor allem deshalb, weil er eine Lesart entlarvt, die nicht zu begreifen scheint, dass für die Frau die ungeheuerliche Tatsache, schwanger zu sein, ohne sich bewusst einem Mann hingeben zu haben, leichter erträglich ist als die Erfahrung, dass der Engel zugleich ein Teufel ist. Erst hier droht ihre psychische Zerrüttung. Als die Marquise schließlich den Grafen wie sich selbst als Menschen mit allen Möglichkeiten - guten wie bösen - himmlischen wie teuflischen - exzessiven wie zärtlichen - anzuerkennen vermag, gewinnt sie in vollem Umfang Selbstbewusstsein und Ichstärke. Die Welt ist unvollkommen, mangel- und fehlerhaft, verwirrend und abgründig und gibt zu vielen Befürchtungen Anlass, doch sie führt nicht unbedingt in die Katastrophe, - vor allem dann nicht, wenn man ihre Gebrechlichkeit anerkennt und in sein Denken und Leben mit einbezogen hat. Im Falle der Marquise von O. führt diese Erkenntnis in eine kinderreiche Familie.

Kleist: Krise und Experiment. Günter Blumberger und Stefan Igelhaut. Kerber-Verlag, S. 92, S. 266 leicht gekürzt.

### **KLEIST UND DIE MUSIK - aus einem Brief Kleists an Marie von Kleist**

"Ich will mich über ein Jahr hin mit nichts als der Musik beschäftigen. Denn ich betrachte diese Kunst als die Wurzel, oder vielmehr um mich schulgerecht auszudrücken, als die algebraische Formel aller übrigen, und so wie wir schon einen Dichter haben - mit dem ich mich übrigens auf keine Weise zu vergleichen wage - der alle seine Gedanken über die Kunst, die er übt, auf Farben bezogen hat, so habe ich von einer frühesten Jugend an, alles Allgemeine, was ich von der Dichtkunst gedacht habe, auf Töne bezogen."

H. von Kleist, Sämtliche Werke und Briefe in 4 Bänden, Frankfurt am Main, 1987-1997, Bd. 4, S. 485.

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.